

Phillips-Universität Marburg
Fachbereich 10
Centrum für Nah- und Mittelost-Studien
Seminar: Islamfeindlichkeit und Islamkritik, Ansätze zur Analyse
Dozenten: Pierre Hecker, Karolin Sengebusch

Textanalyse des Ratgebers: „Tee oder Mokka?

7 goldene Verhaltenstipps aus der Praxis für den Umgang mit patriarchalischen,
religiösen Migrantenfamilien“

Autorin: Anja Schmidt
B.A. Orientwissenschaft
FS 4
Adresse:
Thurgastr. 20
81475 München

E-mail: anjafranziska@gmx.de
Abgabedatum: 31.08.2012

Inhaltsverzeichnis

1. Die Autoren und das Thema des Buches.....	1
2. Vorhergehensweise der Autoren.....	2
3. Rezeption des Buches.....	3
4. Theoretische Grundlagen der Analyse.....	3
4.1 Rassismustheorie.....	3
4.2 Hegemonie der Mehrheitsgesellschaft.....	5
5. Problematik der im Buch enthaltenen rassistischen Elemente.....	6
5.1 Konstruktion von homogenen, naturalisierten Entitäten.....	6
5.2 Dichtomisierung deutsch – muslimisch.....	7
6. Fazit.....	10

Textanalyse des Ratgebers: „Tee oder Mokka? 7 goldene Verhaltenstipps aus der Praxis für den Umgang mit patriarchalischen, religiösen Migrantenfamilien“

1. Die Autoren und das Thema des Buches

Uta Reimann-Höhn und Benjamin Bulgay hatten mit großer Wahrscheinlichkeit nur die besten Absichten, als sie den Ratgeber „Tee oder Mokka? 7 goldene Verhaltenstipps aus der Praxis für den Umgang mit patriarchalischen, religiösen Migrantenfamilien“ herausgaben. Im Vorwort betonen die beiden Autoren, dass sie erreichen möchten, dass Missverständnisse zwischen ‚den beiden Kulturen‘ aus dem Weg geräumt werden und so das Zusammenarbeiten und -leben erleichtert wird¹. Reimann-Höhn und Bulgay sind beide praktizierende Diplom-Pädagogen. Reimann-Höhn hat mehrere Ratgeber und Fachbücher zur Kinderpädagogik verfasst², während Bulgay der Gründer des Instituts für multilinguale Erziehungshilfe und Familientherapie „Lern-Planet“ ist. Bulgay selbst ist mit seinen Eltern im Alter von 10 Jahren von der Türkei nach Deutschland emigriert. Den beiden kann also nicht vorgeworfen werden, dass sie sich mit der Thematik nicht auskennen. Ihrer Erfahrung nach werden Lehrer, Sozialarbeiter und andere Berufsgruppen oft mit besonderen Herausforderungen konfrontiert, wenn sie in ihrem Beruf mit Migrantenfamilien in Kontakt kommen. Insbesondere trübe das dann zu, wenn es sich um ausländische Familien handelt, die „streng traditionell und religiös leben und diese Traditionen in der Fremde bewahren möchten“³. „Elementares Grundwissen für die Arbeit mit traditionell patriarchalisch organisierten Familien“⁴ würde ihnen oft fehlen, daher haben sie diesen Ratgeber verfasst.

In dieser Textanalyse wird angezweifelt, dass die Autoren ihrem Ziel, Verständnis der LeserInnen für ‚die andere Kultur‘ zu erwecken, gerecht werden. Wie jedes mediale Produkt, muss auch dieses Buch vor dem Hintergrund des gegenwärtigen medialen Diskurses in Deutschland über MuslimInnen, bzw. ‚den Islam‘ betrachtet werden, der in Kapitel 3 genauer erläutert werden wird. Da der derzeitige Diskurs vorwiegend als anti-muslimisch-rassistisch bezeichnet werden kann, kommt Journalisten sowie Autoren eine

1 Vgl. Reimann-Höhn, Bulgay: 2011, S. 0

2 Vgl. Reimann-Höhn 2012

3 Reimann-Höhn/Bulgay 2011: 5

4 Reimann-Höhn/Bulgay 2011: 6

große Verantwortung zu, seine Stereotypen nicht zusätzlich zu reproduzieren. Jedoch legt schon der Titel von Reimann-Höhns und Bulgays Buch nahe, dass sie genau das machen. Denn in dem Ratgeber geht es nicht allgemein um ‚patriarchalische, religiöse Migrantenfamilien‘; das würde Familien mit christlichem oder einem anderen Glauben einschließen. In diesem Buch geht es ausschließlich um Menschen mit muslimischem Hintergrund. Allein diese Ausschließlichkeit, dass es für selbstverständlich gehalten wird, dass mit den Attributen ‚patriarchalisch‘ und ‚religiös‘ MuslimInnen gemeint sind, lässt vermuten, dass dieses Buch den gängigen anti-muslimischen Diskurs reproduziert.

2. Vorgehensweise der Autoren

In seinem Vorwort merkt Bulgay an, dass er für dieses Buch bewusst extreme Fallbeispiele ausgesucht habe, um bestimmte Problematiken zu thematisieren, die ihn und seinen Kollegen in der alltäglichen Arbeit begleiten. Er teilt dem Leser aber ausdrücklich mit, dass er keine Verallgemeinerungen vornehme, er nichts hinein interpretiere oder bewerte, sondern lediglich demonstriere, warum die Arbeit in der Praxis bei Extremfällen oft nicht funktioniere⁵.

Insofern wird einem/einer LeserIn, der/die sich mit der Thematik nicht gut auskennt, vermittelt, dass das Buch durchaus differenziert ist, obwohl es das zu behandelnde Thema auf Extremfälle reduziert. Ob es der Fall ist, dass die Thematik auf diese Weise differenziert bearbeitet wurde, soll hier angezweifelt werden. Schon die auf Seite 0 oben erwähnten „Missverständnisse zwischen beiden Kulturen“ lassen erste Zweifel aufkommen. Es wird zwischen zwei Kulturen unterschieden, also vermutlich zwischen einer ‚deutschen‘ und einer ‚anderen‘. Diese Dichtomisierung der deutschen Gesellschaft deutet auf Rassismen hin, denn auch Migranten können einen deutschen Pass haben und somit „deutsch“ sein. Diese Textanalyse wird aufzeigen wie das Buch von Reimann-Höhn und Bulgay rassistische Stereotype und Vorurteile reproduziert und produziert. Um die Problematik der im Buch enthaltenen rassistischen Elemente erfassen zu können, werden erst die rassismustheoretischen Grundlagen nach Ilka Eickhof erläutert. Hierbei ist zu sagen, dass wegen dem begrenzten Umfang dieser Arbeit nur einige Aspekte der Grundlagen skizziert werden können, die eigentlich deutlich komplexer sind. In den folgenden Unterkapiteln wird der Inhalt als auch die stilistischen Mittel mithilfe dieser Rassismustheorie analysiert.

5 Vgl. Reimann-Höhn, Bulgay: 2011, S. 6f

Es ist nochmals anzumerken, dass die Zielgruppe des Buches Individuen der deutschen Mehrheitsgesellschaft sind, die bislang nur oberflächliche Berührungspunkte mit Menschen aus muslimischen Kulturkreisen hatten. Wenn in dem Text also *der/die LeserIn* erwähnt wird, ist diese Gruppe damit gemeint.

3. Rezeption des Buches

Online lassen sich keine kritischen Stimmen zum Buch finden. Vielmehr bekam es bei Amazon und anderen Online-Versandhäusern grundsätzlich gute Bewertungen. Die Kommentatorin „Ines“ beispielsweise findet „das Büchlein sehr spannend, weil es Einblicke in Familien- und Kulturstrukturen gibt, die uns "Deutschen" sonst verborgen bleiben. Für die pädagogische Arbeit mit ausländischen Familien eine große Hilfe“⁶ [sic]. Das Buch entwickelt sich laut Bulgay⁷ immer mehr zu einem Bestseller. Es seien in den gesamten deutschsprachigen Raum (z.B auch in die Schweiz) schon mehrere tausend Exemplare verkauft worden. Rezensionen von seriösen Quellen scheinen noch nicht vorhanden zu sein.

4. Theoretische Grundlagen der Analyse

4.1 Rassismustheorie

Ilka Eickhof hat antimuslimischen Rassismus in Deutschland mithilfe dem kritischen Okzidentalismus, einer theoretischen Verflechtung von Critical Whiteness und Orientalismus analysiert⁸. Ihre Ergebnisse sollen als Grundlage für diese Textanalyse dienen.

Spätestens seit in den 1990er Jahren mithilfe der Molekularbiologie nachgewiesen werden konnte, dass die Vielfalt des menschlichen Genoms mit der Einteilung der Menschen in ‚Rassen‘ nicht erklärt werden kann, gilt das Wort ‚Rasse‘ nicht mehr als salonfähig⁹. Das heißt jedoch nicht, dass es in Deutschland keinen Rassismus mehr gibt, vielmehr wurde das Wort ‚Rasse‘ durch Wörter wie Ethnie, Kultur und Religion ersetzt. Die Dichotomisierung erfolgt seitdem über die „Unaufhebbarkeit der kulturellen Differenz“¹⁰, wie Balibar feststellt, wobei aber immer noch von Äußerlichkeiten wie

6 Vgl. amazon 2012

7 Vgl. Bulgay 2012 (2)

8 Vgl. Eickhof 2010: 69

9 Vgl. Kattmann 1999

10 Balibar 1990: 28

Hautfarbe, Kleidung und Akzent auf den Charakter einer Person geschlossen wird. Es werden also die gleichen rassistischen Bedeutungen transportiert.

Somit definiert Eickhof antimuslimischen Rassismus als

„[eine] Verknüpfung der Wahrnehmung bestimmter, äußerlich sichtbarer, nicht-Weißer Merkmale mit der Idee vermeintlich inhärenter charakterlicher Eigenschaften [...]. Beide zusammen ergeben dann das Bild eines ‚Muslimisch-Seins‘. Die ‚Anderung‘ von MuslimInnen *als* MuslimInnen und gleichzeitig Nicht-Deutsche funktioniert (auch) über eben genau diese Mechanismen und führt dazu, dass ‚Deutsch-TürkInnen‘ und/oder MuslimInnen nicht als selbstverständlicher Teil der deutschen Gesellschaft gelten.“¹¹

Diese ‚Anderung‘¹² erfolgt u.a. über einen Stigmatisierungsprozess, wobei dieser eine Ausdrucksform von Rassismus ist. Die schon oben erwähnten Äußerlichkeiten oder andere wahrnehmbare Merkmale wie z.B. ein nicht-deutsch klingender Nachname dienen als Erkennungszeichen einer bestimmten Gruppe, die von der Mehrheitsgesellschaft als natürlich und unveränderlich wahrgenommen wird. Außerdem werden diese Merkmale grundsätzlich mit negativen Eigenschaften in Verbindung gebracht¹³ und die stigmatisierte Gruppe wird als homogen wahrgenommen.

Analysen medialer Berichterstattung zeigen, dass in den letzten Jahren, u.a. als Folge des 11. Septembers 2001 Islam und Gewalt überproportional oft miteinander in Verbindung gesetzt wurden. Die ständige Wiederholung der Kausalität ‚Islam = Gewalt‘ in den Medien hat dazu geführt, dass der Islam von der deutschen Mehrheitsgesellschaft als eine fanatische, aggressive, gewaltbereite und unterdrückende, männliche Religion wahrgenommen wird¹⁴. Hierzu zählen beispielsweise auch die Betonung von patriarchalen Familienstrukturen. Das bedeutet nicht, dass diese Struktur in muslimischen Familien nicht vorhanden wäre. Alle großen Weltreligionen sind patriarchal¹⁵ und damit viele Familien die einer von ihnen angehören. Hierbei ist aber von Bedeutung, wie Einzelfälle und Extrembeispiele herausgegriffen und für die Mehrheitsgesellschaft Sinn produzierend verwendet werden¹⁶. Patriarchale Strukturen werden fälschlicherweise ausschließlich mit dem Islam in Verbindung gebracht. MuslimInnen werden damit unter Pauschalverdacht gestellt, gleichzeitig wird eine klare Abgrenzung zu der ‚deutschen‘ Kultur konstruiert, wobei die deutsche Kultur im Gegensatz zur islamischen als höherwertig, tolerant und aufgeklärt wahrgenommen

11 Eickhof: 2010: 69

12 Eickhof deutet den Begriff *Othering* mit *Anderung* ein.

13 Eickhof: 2010: 29

14 Vgl. Eickhof: 2010: 79

15 Vgl. Heller 2009: 706

16 Vgl. Eickhof: 2010: 87

wird. ‚Deutsch-Sein‘ und ‚MuslimIn-Sein‘ gilt so als unvereinbar.

4.2 Hegemonie der Mehrheitsgesellschaft

Um das vorliegende Buch analysieren zu können ist es wichtig, den Diskurs in Deutschland über „den Islam“ zu berücksichtigen. Daher soll an dieser Stelle kurz angeschnitten werden, wie Siegfried Jäger die Diskurstheorie von Foucault weiterentwickelt. Denn nur so kann die Wirkungsweise auf den/die LeserIn verstanden werden, nur so kann erklärt werden, warum die in ihm reproduzierten Sprechakte so wirkungsmächtig sind.

Die Mehrheitsgesellschaft eines Landes hat die Macht über Diskurse. So hat sie die Macht MigrantInnen und Deutsche mit Migrationshintergrund als „normal oder abweichend hinzustellen, sie als ‚Rasse‘ zu konstruieren, sie negativ (oder auch positiv) zu bewerten“¹⁷. Im Zusammenhang mit dem Buch von Reimann-Höhn und Bulgay ist die Feststellung besonders wichtig, dass

„[jeder] [...], der sich in Einklang mit dem hegemonialen Diskurs äußert, sich dieser Macht [unterwirft], den hegemonialen Diskurs [befestigt], [...] und damit den Betroffenen/Bewerteten/Ausgegrenzten [schadet] und somit z.B. zur Eskalation und zum Unfrieden beitragen [kann], wenn der hegemoniale Diskurs z.B. konfliktverschärfend agiert“¹⁸.

Aus diesem Grund muss man das Buch vor dem Hintergrund der medialen Berichterstattung sehen, der von der hegemonialen Mehrheitsgesellschaft dominiert wird. Wie schon oben aufgezeigt, werden tatsächlich oder vermeintlich muslimische MigrantInnen oder muslimische Deutsche mit Migrationshintergrund in den deutschen Medien vor allem in negativen Zusammenhängen erwähnt. Dasselbe gilt für ‚den Islam‘ und alles was damit in Verbindung gebracht wird. Der Diskurs über MigrantInnen ist in Deutschland also pejorativ aufgeladen. Das bedeutet, dass Menschen, die sich mit diesem Thema nicht gut auskennen, diese Meinungen, die durch den Diskurs transportieren werden – auch unterbewusst – übernehmen. Bulgay und Reimann-Höhn versuchen jedoch nicht diesen rassialisierenden Diskurs zu hinterfragen, sondern reproduzieren ihn und machen sich somit mitschuldig, wenn bei LeserInnen des Buches rassistische Stereotypen gefestigt werden.

In den folgenden Unterkapiteln werden einige der rassistischen Elemente in dem

17 Jäger 2008: 329

18 Jäger 2008: 329

vorliegenden Buch benannt und mit den vorangegangenen theoretischen Überlegungen analysiert.

5. Problematik der im Buch enthaltenen rassistischen Elemente

5.1 Konstruktion von homogenen, naturalisierten Entitäten

Die Wahl der stilistischen Mittel des vorliegenden Buches ist, wie sich im Folgenden zeigen wird, besonders problematisch, denn sie transportieren die subtileren, am wenigsten offenbaren Rassismen.

Die beiden Autoren haben in dem Buch viele Hervorhebungen vorgenommen. Wichtige Sätze sind durch einen großen roten Pfeil in einem farbigem Kasten und zusätzlich durch Kursivschrift markiert. Werden mehrere Punkte nacheinander angeführt, werden sie durch kleinere Pfeile hervorgehoben.

Diese jeweiligen Punkte beinhalten Aussagen über die Eigenschaften, Eigenheiten und Verhaltensweisen von religiös patriarchalischen Migrantenfamilien. Sie wirken durch die Hervorhebungen und dadurch, dass sie ausschließlich durch Aussagesätze ausgedrückt werden sehr normativ auf den/die LeserIn und lassen keine Ausnahmen zu. Dem/der LeserIn wird suggeriert, dass diese Inhalte besonders wichtig sind und man sich diese gut einprägen sollte. Durch die Formulierung und Stilisierung dieser Sätze als Merksätze erscheinen dem/der LeserIn folgende Aussagen als naturgegeben und allgemeingültig: „Dem Familienoberhaupt gebührt höchster Respekt – Widerspruch gibt es nicht. Der Mann vertritt die Familie nach außen. Die Frau ist für die Kinder, die Ernährung und den Haushalt zuständig.“¹⁹

Das gleiche Resultat wird außerdem auch mit einigen Überschriften erzielt, die als Aussagesätze formuliert sind. Diese sind zum Beispiel: „Der Clan steht über allem!“, „Werte und Tabus bestimmen das Leben“, „Die Frauen entscheiden nicht“, „Es geht immer um die Ehre“²⁰. Diese Verallgemeinerungen hätten nicht eine so stark normierende Wirkung auf den/die LeserIn, wären nicht alle Texte des Buches in diesem Aussagestil geschrieben. Differenzierungen sind kaum zu finden und dem/der LeserIn wird vermittelt, dass die Aussagen allgemeingültig für alle MuslimInnen und als solche Markierte sind.

Diese Konstruktion einer homogenen Entität wird ebenso durch die synonyme Verwendung der Begriffe *der Muslim, arabisch, der Türke, der Migrant, orientalisches*

19 Reimann-Höhn, Bulgay: 2011: 14

20 Reimann-Höhn, Bulgay: 2011: 13, 15, 34, 48

erreicht. Das Buch handelt zwar vorwiegend von „aus ländlichen Gebieten“²¹ stammenden türkischen Migrantenfamilien²². Jedoch werden die oben genannten Begriffe als Synonyme verwendet und damit wirken alle Menschen, die muslimisch zu sein scheinen, als eine homogenisierte Entität. Punktuell werden zwar Differenzierungen gemacht. So wird anfangs festgestellt, dass „[nicht] alle in Deutschland lebenden Ausländer stark traditionell, religiös und patriarchalisch orientiert [sind]“²³. Zu kritisieren ist aber, dass nach dieser Einführung nicht mehr erwähnt wird, dass es um religiöse, traditionelle MuslimInnen geht, sondern das Wort *MuslimIn* bekommt die Attribute *religiös* und *traditionell*, wobei beide Begriffe im Zusammenhang mit dem Islam spätestens seit dem 11. September 2001 in der deutschen Mehrheitsgesellschaft eindeutig negativ besetzt sind.

Diese Wiederholung von Stereotypen, die in den deutschen Medien ständig präsent sind, bewirkt die Reproduktion einer homogenen Entität und machtvoller Sprechakte. Der Diskurs der hegemonialen Mehrheitsgesellschaft wird dadurch wiedergegeben. Sie lassen den/die LeserIn glauben, dass bestimmte Eigenschaften und kulturelle Ausprägungen naturgegeben sind und eine unveränderliche Wahrheit beinhalten²⁴. So wird das ‚MuslimIn-Sein‘ zu einer festen, unveränderbaren, naturalisierten Identität²⁵. MuslimInnen und als solche Markierte werden als homogenisierte Entität wahrgenommen und dadurch rassialisiert, wie es Eickhof in ihrer theoretischen Arbeit kritisiert.

5.2 Dichtomisierung deutsch – muslimisch

Die ‚Anderung‘ von MuslimInnen im Gegensatz zur vermeintlich typisch deutschen Mehrheitsgesellschaft erfolgt in dem Buch über die Reihung von extremen Negativbeispielen aus der ‚muslimischen Kultur‘ und über Vergleiche zur ‚deutschen Kultur‘. Diese geht grundsätzlich als moralischer Gewinner aus solchen Vergleichen hervor, wohingegen die ‚muslimische Kultur‘ in einigen Beispielen auf den/die LeserIn als frauen- und menschenverachtend, zumindest aber rückständig im Vergleich zur ‚deutschen‘ wirkt.

21 Reimann-Höhn, Bulgay: 2011: 12

22 Vgl. Reimann-Höhn, Bulgay: 2011: 15, dort werden türkische Begriffe erklärt und die Tabelle ab S. 79, in der der türkische Zeitbegriff mit dem deutschen verglichen wird.

23 Reimann-Höhn, Bulgay: 2011: 12

24 Vgl. Eickhof: 2010: 26

25 Vgl. Eickhof: 2010: 27

Als Extrembeispiele werden angeführt: Ein Vater, der seine Tochter mit dem Eintreten ihrer Pubertät schlägt, ihre Füße mit heißem Wasser verbrennt und sie, nachdem sie vom Jugendamt in Obhut genommen wurde, entführt²⁶; Ein junger Mann, der in der Türkei einen schweren Motorradunfall hat, dem im Krankenhaus von den Ärzten aber gesagt wird, dass er gesund sei. Nachdem er glaubt an seinen Schmerzen zu sterben, wird er von seinen deutschen Freunden nach Deutschland gebracht, wo bei ihm zahlreiche Knochenbrüche diagnostiziert werden²⁷; Ein türkisches Mädchen mit solch schweren psychischen Problemen, dass es sich alle Körperhaare ausreißt und deshalb vom Vater geschlagen wird²⁸.

Bei diesen Beispielen wird besonders deutlich, wie das Buch Kultur als essenzialistisch behandelt. Es wird zwar nicht explizit erwähnt, dass die medizinische Unterversorgung in der Türkei auf die türkisch-muslimische Kultur zurückzuführen ist. Dem/Der LeserIn wird jedoch genau das suggeriert, da sie das Buch lesen, um die Kultur erklärt zu bekommen. Die Autoren möchten mit diesem Beispiel zwar erklären, warum MuslimInnen in Deutschland Ärzten nicht vertrauen. Was sie damit aber nebenbei produzieren ist die Annahme, dass die Türkei aufgrund ihres muslimisch-Seins nicht dazu in der Lage ist ein funktionierendes Gesundheitssystem hervorzubringen.

Die vermeintlich generelle Rückständigkeit der ‚muslimischen Kultur‘ wird aber auch subtil immer wieder betont. So muss die Familie des Mädchens aus dem vorangegangenen Beispiel elf Monate lang von einem Pädagogen bearbeitet werden, bis sie sich dazu entschließt das Mädchen in eine Psychiatrie einweisen zu lassen. Der Psychiater muss der Familie als ‚Kopfarzt‘ vorgestellt werden, erst dann akzeptieren die Eltern die Behandlung und verstehen ihre Notwendigkeit. Dem/der LeserIn kann ein solches ‚nicht Ernstnehmen von Krankheiten²⁹‘ nur als rückständig und primitiv erscheinen.

Ein weiterer wichtiger Aspekt, der die Dichtomisierung der ‚muslimischen‘ und ‚deutschen Kultur‘ vorantreibt, ist die vermeintlich generelle Unterdrückung der muslimischen Frau durch muslimische Männer³⁰. Die medialen Debatten in Deutschland zeigen, dass „die ‚dem Islam‘ zugeschriebene Gewalt bzw. Aggression, die sich scheinbar vornehmlich gegen Frauen richtet, mittlerweile als Kernstück einer als

26 Vgl. Reimann-Höhn, Bulgay 2011: 41ff

27 Vgl. Reimann-Höhn, Bulgay 2011: 91f

28 Vgl. Reimann-Höhn, Bulgay 2011: 107

29 Vgl. Reimann-Höhn, Bulgay 2011: 90

30 Vgl. Eickhof 2010: 81

islamisch bezeichneten Kultur gesehen wird³¹“. Diese ‚Anderung‘ von muslimischen Frauen steht dem Gegenentwurf der ‚deutschen Kultur‘ als emanzipiert und fortschrittlich gegenüber³². Durch ihre Viktimisierung wird die muslimische Frau zudem als passives Objekt wahrgenommen, weniger als ein handelnder und denkender Mensch. Reimann-Höhn und Bulgay scheinen dieses Stereotyp übernommen zu haben und so lässt ihr Buch dem/der LeserIn keine andere Möglichkeit, als diese Annahme auf alle muslimischen Frauen zu projizieren, vor allem ausnahmslos auf die, die als sichtbares Zeichen ihrer Religionszugehörigkeit Kopftuch tragen. Gleich am Anfang des Buches, nach der Einleitung wird eine Studie aufgeführt, deren Ergebnis ist, dass in Deutschland doppelt so viele junge türkische Frauen Suizid begehen wie deutsche. Bulgay und Reimann-Höhn führen das auf die patriarchalen Familienstrukturen zurück³³. Die Autoren der hier vermutlich zitierten³⁴ Studie betonen jedoch, dass die Gründe für einen Selbstmord vielschichtig sind. So können „sowohl der Anpassungsprozess an ein Einwanderungsland als auch dortige Diskriminierung [...] in einen Suizidversuch münden“³⁵. Dem/der LeserIn wird diese Information vorenthalten und somit ist ihm/ihr eine differenzierte Auseinandersetzung mit den sehr tragischen Ergebnissen der Studie kaum möglich. Hinzu kommt die Akkumulation von anderen Negativbeispielen, von denen die Suizid-Studie nur der Auftakt war. So finden sich im Buch verschiedene Stereotype über muslimische Frauen wieder. Sie können Entscheidungen nicht ohne ihren Ehemann treffen³⁶, ihm seien sie insgesamt vollkommen untergeben³⁷ und ihnen würde von der eigenen Familie die Schuld zugesprochen, wenn sie ein behindertes Kind auf die Welt bringen³⁸. Somit werden die oben genannten medialen Eindrücke des/der Lesers/Leserin reproduziert und er/sie findet sie durch den hegemonialen Diskurs in Deutschland über dieses Thema bestätigt.

Durch die Dichte an sehr eingängigen Extrembeispielen und durch die Reproduktion der allgemeinen Annahme, muslimische Frauen würden unterdrückt, misshandelt und seien ohne freien Willen, wird für den/die LeserIn „Verständnis und Toleranz für die andere

31 Eickhof 2010: 82

32 Vgl. Eickhof 2010: 82

33 Vgl. Reimann-Höhn, Bulgay 2011: 16

34 Reimann-Höhn und Bulgay geben die Quelle der Studie nicht an, jedoch ist anzunehmen, dass es sich um die vom BMBF geförderte Studie des Berliner Charités handelt: MWM-Vermittlung 2010.

35 MWM-Vermittlung 2010: 2

36 Vgl. Reimann-Höhn, Bulgay 2011: 34

37 Vgl. Reimann-Höhn, Bulgay 2011: 38 (Bild)

38 Vgl. Reimann-Höhn, Bulgay 2011: 95

Kultur³⁹“, wie sie die Autoren fordern, fast unmöglich. Vielmehr führt die durch das Buch suggerierte vermeintliche „Unaufhebbarkeit der kulturellen Differenz⁴⁰“ zu einer eindeutigen Dichtomisierung einer ‚deutschen Kultur‘ und einer minderwertigeren, rückständigen ‚muslimischen Kultur‘.

6. Fazit

Es ist einzusehen, dass Kategorisierungen zur Orientierung in unserer Lebenswelt prinzipiell tatsächlich unumgänglich sind⁴¹. Es ist aber kritisch zu betrachten, wenn durch sie Identitäten festgeschrieben und mit bestimmten Handlungsmustern und Lebensentwürfen verbunden werden⁴². Dazu zählen die Annahmen muslimische Frauen seien per se unterdrückt und deutsche MuslimInnen mit Migrationshintergrund seien rückständig, ungebildet und in patriarchalen Familienstrukturen organisiert, wie sie in dem hier analysierten Buch vertreten werden. Bulgays und Reimann-Höhns Intention mag es tatsächlich gewesen sein, mit diesem Buch das Zusammenleben der Menschen in Deutschland zu verbessern und interkulturelles Verständnis zu fördern. Darauf lassen ihre Lebensläufe schließen. Jedoch lässt sich die Verantwortlichkeit der Autoren für die Wirkung auf den/die LeserIn nicht negieren. Ein solches Buch muss im Kontext des hegemonialen Diskurses gesehen werden, die Autoren müssen ihn berücksichtigen um seine Rassismen nicht zu reproduzieren. Bulgay behauptet in der Einleitung, er sehe das Thema differenziert, jedoch behandelt er es nicht dementsprechend. Vielmehr macht der essenzialistische Kulturbegriff Differenzierungen kaum möglich und führt zu einer Dichtomisierung von einer ‚deutschen‘ und einer ‚islamischen‘ Kultur. Dabei wäre es Dank des hegemonialen Diskurses der Mehrheitsgesellschaft vielmehr vonnöten, die binäre Denkordnung von ‚Wir‘ und ‚Sie‘ zu dekonstruieren. Dafür ist jedoch „eine Aufweichung der kategorialen Vorstellungen erforderlich – ohne ihnen zugleich ihre alltagsstrukturierende Notwendigkeit abzusprechen“⁴³.

Da das Buch bei den LeserInnen aber so positiv bewertet wird und daher an dem Thema anscheinend ein großes Interesse besteht, sollte man sich fragen, wie es möglich wäre, ein Buch zum interkulturellen Miteinander zu schreiben ohne diese Rassismen zu reproduzieren.

39 Vgl. Reimann-Höhn, Bulgay 2011: 78

40 Vgl. Fußnote 7

41 Vgl. Eickhof 2010: 49f

42 Vgl. Eickhof 2010: 50

43 Eickhof 2010: 99f

Literaturverzeichnis

Analysiertes Buch:

Reimann-Höhn, Uta/Bulgay, Benjamin 2011: *Tee oder Mokka? 7 goldene Verhaltenstipps aus der Praxis für den Umgang mit patriarchalischen, religiösen Migrantenfamilien*, DERS-Verlag Wiesbaden.

Quellen:

amazon 2012: http://www.amazon.de/product-reviews/3942918005/ref=dp_top_cm_cr_acr_txt?ie=UTF8&showViewpoints=1, Kommentar von „Ines“, [letzter Zugriff: 28.08.12].

Arslan, Ergün/Ganser, Klaus/Speer, Daniel 2011: *Jugendarbeit mit türkischen und kurdischen Migrantenjungen*, http://vse-hannover.de/dokumente/Jungenarbeit_mit_tuerkischen_ku.pdf, [letzter Zugriff: 24.08.2012].

Balibar, Etienne/Wallerstein, Immanuel 1990: *Rasse Klasse Nation, Ambivalente Identitäten*, Agument-Verlag, Hamburg; Berlin.

Bulgay, Benjamin 2012: *Lern-Planet*: <http://www.lern-planet.de/13.html>, [letzter Zugriff: 19.08.12].

Bulgay, Benjamin 2012 (2): Stichpunkte des *Telefongesprächs mit Bulgay* am 28.08.2012 finden Sie am Schluss des Literaturverzeichnisses.

Eickhof, Ilka 2010: *Antimuslimischer Rassismus in Deutschland, Theoretische Überlegungen*, Wissenschaftlicher Verlag Berlin.

Groh, Sibylle/ Rump, Jutta 2006: *Employability und Schulen: Mit kleinen Schritten zum großen Ziel*, Teil II, 93-128, DOI: 10.1007/978-3-8349-0666-3_4, SpringerLink.

Heller, Birgit 2009: *Religionen: Geschlecht und Religion - Revision des homo religiosus*, DOI: 10.1007/978-3-531-91972-0_83, SpringerLink.

Jäger, Siegfried 2008: *Kultur – Medien – Macht. Cultural Studies und Medienanalyse*, ISBN: 978-3-531-16277-5 (Print) 978-3-531-91155-7 (Online), SpringerLink.

Kattmann, Ulrich 1999: *Rassismus, Biologie und Rassenlehre*, <http://www.zukunft-braucht-erinnerung.de/drittes-reich/ns-ideologie-und-weltanschauung/368-rassismus-biologie-und-rassenlehre.html>, [letzter Zugriff: 27.08.12].

MWM-Vermittlung 2010: *Suizide bei jungen türkischen Frauen: Die wissenschaftliche Hintergründe*, von: Beende dein Schweigen, nicht dein Leben. Projekt zur Suizidverhinderung bei jungen türkischen Migrantinnen in Deutschland, <http://www.mwm-vermittlung.de/BdSPD4.pdf> [letzter Zugriff: 24.08.2012], Berlin.

Reimann-Höhn, Uta 2012: *lernförderung.de*:

<http://www.lernfoerderung.de/loader/lernen2012/home/index.php>, [letzter Zugriff: 19.08.12].

Reimann-Höhn, Uta/Bulgay, Benjamin 2011: *Pils oder Kölsch? 7 goldene Tipps für den Umgang mit (Mehrheits)deutschen*, DERS-Verlag Wiesbaden.

Telefongespräch mit Bulgay am 28.08.2012

Frage: Wie sind die Verkaufszahlen von „Tee oder Mokka“?

Bulgay: Es entwickelt sich zu einem Bestseller, inzwischen wird es in 100er-Paketen bestellt. Eine Bestellung in die Schweiz ist gerade rausgegangen, wir liefern also inzwischen in den gesamten deutschsprachigen Raum. Es gab auch schon Anfragen aus der Türkei. Mehrere tausend Exemplare sind auf jeden Fall schon verkauft worden. Genauere Zahlen kann ich Ihnen nicht nennen, weil ich sie selbst im Moment nicht kenne.